



Deutsch-Palästinensische Gesellschaft e.V.

Vorstand:

Erster Vorsitzender: Raif Hussein, Hannover

Zweite Vorsitzende: Gisela Siebourg, Berlin

Schatzmeister: Nazih Musharbash, Bad Iburg

Konto: 339210 – Sparda-Bank West – BLZ 370 605 90

Vereinsregister Amtsgericht Köln VR 9394

Steuernummer: 207/107/603315

DPG-Rundbrief – Mai 2015

In feierlichem Rahmen wurden Abdallah Frangi und Avi Primor am 30.04.2015 im Friedenssaal des Osnabrücker Rathauses die Ehrenmitgliedschaft der Erich-Maria-Remarque Gesellschaft verliehen. Die Laudatio für Abdallah Frangi hielt Nazih Musharbash, DPG-Vorstandsmitglied und Vorsitzender der RG Osnabrück.



Wir ehren heute Abend den richtigen Mann aus den richtigen Gründen, und doch ist es eine Ehrung, die eigentlich nicht nötig sein sollte. Denn ich bin mir sicher, Abdallah Frangi ist der erste, der mir zustimmt, wenn ich sage: Viel lieber wären wir heute Abend hier versammelt, um zum Beispiel der Gründung des palästinensischen Staates vor 20, vor 15, oder vor 10 Jahren zu gedenken.

1993, das Jahr der Oslo-Verträge, wie lange das heute her scheint! Die Oslo-Verträge erschienen in diesem Jahr wie der entscheidende Durchbruch. Yasser Arafat war aus dem Exil nach Palästina zurückgekehrt. Die Autonomiebehörde wurde etabliert. Und erstmals durfte mit Zustimmung der Bundesregierung vor dem Bonner Büro von Abdallah Frangi die palästinensische Fahne gehisst werden. Damals, (Zitat) „als wir die palästinensische Flagge vor unserem Büro in Bonn hissten, schien der palästinensische Staat in erreichbarer Nähe zu sein, und ich war berauscht vom Glück eines Menschen, der sein Ziel erreicht hat“, schreibt Abdallah Frangi in seiner Autobiographie.

So hätte es kommen können, so hätte es kommen sollen, aber so kam es nicht. Bis heute nicht. Und deshalb, meine sehr verehrten Damen und Herren, ehren wir heute Abend den richtigen Mann aus den richtigen Gründen – eben weil es nötig ist: Abdallah Frangi, einen unermüdlichen Kämpfer, dessen Kampf eigentlich schon längst beendet sein sollte, es aber nicht ist.

Abdallah Frangi wurde in den Konflikt, dessen Beilegung er sein ganzes Leben gewidmet hat, fast buchstäblich hineingeboren. 1943 in Beersheva als Sohn des Beduinenscheichs Hassan Jumaa Suleiman Ibrahim Al-Frangi geboren, dauerte es nur fünf Jahre, bis er mit seiner Familie, wie hunderttausende andere Palästinenser, im ersten arabisch-israelischen Krieg durch israelische Truppen vertrieben wurde; er strandete im Gaza-Streifen, wo er und seine Familie heute wieder leben. Schon als 12-Jähriger übernahm Abdallah konspirative Botengänge für Widerstandskämpfer in der eigenen Familie und später für wichtigste Gründungsmitglieder der bis dahin geheimen und verbotenen Al-Fatah-Bewegung. Vier Jahre später wurde er als Mitglied aufgenommen. Sein Leben hätte von hier an viele unterschiedliche Wege nehmen können. Dass einer von ihnen heute Abend hierher führen würde, das war beileibe nicht abzusehen.

Sein Weg in diesen Saal begann 1962 mit seiner Ankunft am Frankfurter Flughafen – in der Hand ein provisorisches ägyptisches Reisedokument, das ihn als Staatenlosen auswies. Die brutale Ehrlichkeit der Bürokratie entging auch dem damals 19-Jährigen nicht. Sein Etappenziel war das Medizinstudium – ohne Frage eine Qualifikation, die in der Heimat nützlich sein würde. In

Deutschland aber lernt Abdallah Frangi nicht nur etwas über die Anatomie der Menschen, sondern auch über die Mentalität der Deutschen. Über andere, ihm zuvor fremde Sichtweisen auf seine Heimat, auf den Konflikt, der dort tobt, ja letztlich: auf ihn selbst. Denn wer weiß 1962 in Deutschland schon, was den Palästinensern widerfuhr? Stattdessen erfährt der Medizinstudent, dass der Palästinakonflikt hier aus einer anderen Sicht gesehen und bewertet wird als in den arabischen Ländern. Das subjektiv empfundene Unrecht, das ihm, seiner Familie und den Palästinensern geschah, wird hier stets im Spiegel einer moralischen Verpflichtung gegenüber den Juden und dem jungen israelischen Staat wahrgenommen. Frangi zog daraus wichtige Schlüsse für seine politische Arbeit: Niemals wird es möglich sein, die Deutschen für die Sache der Palästinenser einzunehmen, ohne ihre ganz spezielle Sichtweise nachzuvollziehen – und, ja: sie verstehen zu lernen.

So wie Abdallah Frangi überhaupt nie Angst davor hatte, von den Deutschen zu lernen. Das Persönliche dem allgemeinen Anliegen unterzuordnen - ein Vorhaben gründlich zu durchdenken - die Organisation nicht zu vernachlässigen: all das sind für ihn wichtige Einsichten, die er den Deutschen verdankt. Er hat sie verinnerlicht, und er selbst sagt, sie leisten im heute, in seiner Funktion als Gouverneur von Gaza-Stadt, noch immer gute Dienste.

Kein Wunder, dass der Grünen-Vordenker Cohn-Bendit ihn einst als "germanisierten Palästinenser" bezeichnete. Nur der SPD-Politiker Hans Jürgen Wischniewski - Ben Wisch -, mit dem Frangi befreundet war, tanzte aus der Reihe und stellte Frangi anderen gerne als "meinen Freund, den Terroristen" vor. Das war scherzhaft gemeint. Denn wie jeder andere, der ihn kennt, wusste auch Wischniewski, dass das nun wahrlich nicht Abdallah Frangis Berufung war. Auch wenn er 1967 in Hebron wegen eines schlecht vorbereiteten Einsatzes gegen die Besatzung festgenommen - und 1972 zusammen mit 300 anderen Palästinensern zu Unrecht als Terrorverdächtiger aus Deutschland ausgewiesen wurde.

Die Haft-Episode in Hebron hatte übrigens bemerkenswerterweise einen konstruktiven Nebeneffekt. Er saß dort verschiedenen israelischen Offizieren zum Verhör gegenüber, aus Polen, Marokko und dem Jemen und jeder erzählte ihm seine jeweilige jüdische Geschichte. Ein jüdisches Schicksal nach dem anderen. Diese Geschichten haben Abdallah Frangi neugierig darauf gemacht, die Gründe seiner Gegner weiter zu erkunden. Genauso, wie er den Blick der Deutschen auf den Nahen Osten nachvollziehen gelernt hat, hat Frangi sich intensiv mit der jüdischen und israelischen Sichtweise befasst.

Schon daran wird deutlich, dass seine Berufung auch nicht das Stethoskop war – sondern die Diplomatie. Das Medizinstudium wurde sang- und klanglos abgebrochen. Trotzdem redeten ihn seine Leute mit Dr. Frangi oder Dr. Abdallah an, schließlich sollte er doch Arzt werden. Als er in einem Flüchtlingslager im Gazastreifen einmal darauf hinwies, dass er keinen Dokortitel besitzt, überraschten ihn beim zweiten Besuch die Bewohner des Flüchtlingslagers Deir El Balah im Blocks C6 mit der Verleihung der eigenen Ehrendoktorwürde, die er selbstverständlich nicht ablehnen durfte.

Zitat:

"Ich wollte weiterkämpfen, aber ohne Waffen. Ich wollte mit friedlichen Mitteln eine Wirkung erreichen, wie ich sie durch bewaffnete Aktionen nie erzielen könnte. Ich wollte die Deutschen für die Sache Palästinas gewinnen. Das war von nun an meine Aufgabe"; schreibt er selbst über seine diplomatische Karriere als Repräsentant des palästinensischen Volkes in Deutschland.

Und so wurde Deutschland zur zweiten Heimat von Abdallah Frangi - und seine deutsche Frau Benita, der er vieles verdankt, die ihn später in viele arabischen Länder begleitete und auch zeitweilig mit den Kindern getrennt von ihm lebten musste, genoss im Frangi-Clan und darüber hinaus hohen Respekt und große Anerkennung als „die deutsche Beduinenfrau“. In den Jahren seither hat Abdallah Frangi das palästinensische Volk in schweren Zeiten würdig vertreten und durch seine gute Vernetzung in der politischen Elite der Bundesrepublik wesentlich dazu beigetragen, dass Deutschland sich in Palästina engagiert, auch wenn die U-Boot-Geschenke immer nur an die israelische Besatzungsmacht gehen. Es war nie eine einfache Aufgabe. Schon gar nicht nach den Terroranschlägen auf die israelische Olympiamannschaft und weiteren Exzessen durch die Strategie des „bewaffneten Kampfes“. Und auch nicht, als der berühmte-berühmte israelische Geheimdienst „Mossad“ hinter ihm her war, dessen Killerkommandos Jagd auf die PLO-Funktionäre und Freiheitskämpfer machten. Im Kampf um ein freies Palästina sind etliche Freunde und Weggefährte Frangis regelrecht gezielt ermordet worden.

Wahrscheinlich hilft es schon, wenn man, wie Abdallah Frangi, das Politische mit einer anderen Leidenschaft, dem Ästhetischen, komplementieren kann. Frangi ist ein Kunstliebhaber, der sogar selbst gelegentlich zum Pinsel greift - die Bilder, die er gemalt, und die Künstler, die er gefördert hat, befassen sich allerdings allesamt mit dem einem Thema, mit Palästina. Ein besonderes Verdienst von Frangi ist die Tatsache, dass er Gedichte seines Freundes, des palästinensischen Dichters Mahmud Darwish, mit dem Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis 2003 hier in Osnabrück ebenfalls geehrt, in Kombination mit Gedichten von Erich Fried einem breiten deutschen Publikum zugänglich machte.

Es hat sehr lange gedauert, bis deutsche Politiker in Bonn und Berlin überhaupt vom palästinensischen Präsidenten sprachen und sich dafür entschieden, nicht nur in Tel Aviv Hände zu schütteln, sondern auch einen Abstecher nach Gaza und Ramallah zu wagen, um sich dort vorsichtig und zurückhaltend zu äußern. Wenn das heute aber selbstverständlich ist, dann ist das auch ein Verdienst von Abdallah Frangi. Yasser Arafat, der seine Diplomaten gerne in Ländern stationierte, in denen sie die Menschen verstanden, ließ Frangi stets viel Spielraum. Mit Arafats Wissen und Billigung konnte er sogar Kontakte zu israelischen Politikern, wie zum Beispiel mit Uri Avnery (Träger des Erich-Maria-Remarque-Friedenspreises der Stadt Osnabrück 1995) knüpfen, was offiziell von beiden Seiten damals noch tabu war.

Und trotzdem, ich erwähnte es eingangs, ist sein Traum bis heute nicht erfüllt, lässt die Gerechtigkeit auf sich warten. Der Gazastreifen, in dem Frangi just am ersten Tag des letzten Gaza-Krieges seine jetzige Tätigkeit als Gouverneur aufnahm, ist nie „das zweite Singapur“ geworden, er ist das größte „Freiluftgefängnis“ der Welt geblieben, verarmt und erneut in Schutt und Asche gebombt.

Für Frangi, der den letzten Gaza-Krieg erlebt und überlebt hat, war es ein Krieg, den er nie in seinem Leben vergessen werde, wie er in einem Interview sagte – dieses große Ausmaß an Zerstörung, die Ängste der Menschen, die verzweifelt auf der Straße um ihr Leben gelaufen sind – Kinder, Frauen und alte Männer – einfach erschreckend. Seine aktuelle Aufgabe, auf Berufung von Präsident Mahmud Abbas, unter diesen schwierigen Umständen, die Versöhnung von Fatah und Hamas zu befördern, dürfte eine der schwierigsten sein, der man sich überhaupt stellen kann. „Zum Pessimisten bin ich nicht geboren“, versichert uns Abdallah Frangi in seiner Autobiographie. Wir hoffen, dass ihm diese Einstellung hilft, die nötige Kraft zu finden!

Für Araber heißt Abdallah Frangi eigentlich Abu Bashar, so genannt nach seinem erstgeborenen und leider viel zu früh verstorbenen Sohn.

Sie erlauben mir sicher, dass ich ihn zum Abschluss so anspreche.

Lieber Abu Bashar, allen Widerständen zum Trotz hast du dich in all Deinen exponierten Funktionen dafür entschieden und bist dafür eingestanden, den Konflikt um deine Heimat friedlich und im Dialog lösen zu wollen, dich für den Aufbau von demokratischen und zivilen Strukturen einzusetzen, das Menschenrecht und das Völkerrecht zu achten und auf jegliche Gewaltanwendung zu verzichten. Damit erfüllst du alle Kriterien der dir heute verliehenen Würde eines Ehrenmitglieds der Erich Maria Remarque Gesellschaft. Dazu, lieber Abu Bashar, gratuliere ich Dir von Herzen, und ich wünsche Dir viel Erfolg - und für Palästina Frieden und die erhoffte Gerechtigkeit.

Bekanntmachung:

Die Jahresbeiträge bei einer Erteilung von Einzugsermächtigung werden für das Jahr 2015 wegen eines Defektes im System erst im Juni 2015 eingezogen.